

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

N. Hofman u. Verwaltung: Drag II, Telčanska 15 • Zerpöb.: 26795, 31462, Kachlebock. (ab 21.11.17): 33556 • Postkodamt: 57344

13. Jahrgang.

Samstag, 25. März 1933

Nr 72.

Sadisten an der Arbeit.

Berlin, 24. März. Wie das Conti-Nachrichtbüro erzählt, erwägt das Kabinett ein besonderes Gesetz über die „Abtötung politischer Straftaten“, in dem vor allem die Anwendung der Todesstrafe für politische Verbrecher geregelt wird; unter Umständen soll auch die Todesstrafe durch Erhängen eingeführt werden.

Die Mörder-Amnestie in Kraft.

Berlin, 24. März. Die „B.Z.“ meldet, daß die vom Reichskabinett beschlossene neue Amnestieverordnung schon im Reichsgeblätt veröffentlicht worden. Die Verordnung stützt sich auf Art. 48, Abs. 2, der Reichsverfassung und gewährt Straffreiheit für die Straftaten, die im Kampf für die nationale Erhebung zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen worden sind.

Verstaatlichung der Gewerkschaften!

Berlin, 23. März. (Tsch. P. B.) In parlamentarischen Kreisen erregt besonderes Interesse der vom Nachrichtenbüro des Vereines deutscher Zeitungsverleger bereits angekündigte Regierungsentwurf über die Neuregelung des Gewerkschaftswesens. Wie das erwähnte Nachrichtenbüro dazu ergänzend hört, dürfte das Ziel der Regierungsabsichtungen auf diesem Gebiete in erster Linie sein, die großen Organisationen der Arbeitnehmer von jeder Einflußnahme durch marxistische Parteien zu befreien. Es würde dann der berufsständische Gedanke ausschlaggebend in der Gewerkschaftsorganisation hervortreten, während jede parteipolitische Einflußnahme ausgeschaltet werden würde. Darnach scheint es als sicher, daß der Entwurf u. a. die Vorführung erhalten wird, daß Gewerkschaftsfunktionäre nicht gleichzeitig Funktionäre in der sozialdemokratischen Partei sein können. Namhafte Führer der freien Gewerkschaften würden demnach vor die Wahl gestellt werden, ob sie auf ihr Reichstagsmandat innerhalb der SPD. oder aber auf ihre gewerkschaftliche Nährstellung verzichten wollen, sofern nicht überhaupt von der Reichsregierung vorgezeichnet wird, daß die leitenden Positionen der großen freien Gewerkschaftsorganisation neu besetzt werden müssen. Im Uebrigen bleibt die Vermutung bestehen, daß an der Spitze der so entpolitisierten Gewerkschaftsbewegung ein Staatskommissar stehen könnte, dem von seiner hohen Warte aus die Verbindung der Interessen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber, also die Wahrnehmung der Belange der gesamten Volkswirtschaft, leichter fallen würde.

Müller erhöht Lebensmittelzölle.

Berlin, 24. März. Nach einer im heutigen Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnung wird der Zoll für Margarine ufm. von 30 auf 75 Mark je Doppelzentner erhöht. Der Zoll für Margarinöl ufm. erfährt gleichfalls eine Erhöhung von 30 auf 75 Mark je Doppelzentner. Der Zoll für Kunstseife beträgt im Januar 75 Mark anstatt bisher 12,50 Mark. Die Verordnung tritt mit dem 29. März 1933 in Kraft.

Severing wieder freigelassen.

Berlin, 24. März. Der ehemalige preussische Innenminister Karl Severing, der gestern vor dem Reichstoge zu Vernehmungen festgenommen worden war, ist heute wieder auf freien Fuß gesetzt worden, um sich aber zur weiteren Verfolgung der Behörde halten.

In Bayern sozialistische Wearverbände aufgelöst.

München, 24. März. Der kommissarische bayerische Minister des Innern Adolf Wagner hat eine Verordnung erlassen, wonach sich außer der SA, der SS und dem Stahlhelm sämtliche noch bestehenden sogenannten Wehrverbände auflösen und die vollzogene Auflösung bis zum 31. März dem Staatsministerium des Innern anzugeben haben. Weiters haben die aufzulösenden Organisationen und ihre Mitglieder alle in ihren Besitz befindlichen Waffen nebst Munition den örtlich zuständigen Sonderkommissaren des obersten SA-Führers abzuliefern. Nachbefolgung der Verordnung wird nach der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat bestraft.

Erhebende Worte der Kraft.

Herrliches Bekenntnis der SPD

Wie Genosse Wels seine Reichstagsrede schloß!

Aus dem heute erst vorliegenden, ausführlicheren Text der Rede, mit der der Führer der SPD, Genosse Wels, Hitlers Regierungserklärung beantwortete, veröffentlichen wir im Nachfolgenden die Sätze, mit denen Wels seine tapfere, politisch und moralisch große Rede in schwierigster Situation erhebend, kämpferisch, eine bessere Zukunft versichernd schloß:

Wir Sozialdemokraten haben in schwerster Zeit die Mitverantwortung getragen und sind dafür mit Steinen beworfen worden. Unsere Leistungen für den Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft, für die Befreiung der besetzten Gebiete werden vor der Geschichte bestehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben gleiches Recht für alle und ein sozialeres Arbeitsrecht geschaffen. Wir haben geholfen, ein Deutschland zu schaffen, indem nicht nur Fürsten und Barone (Lachen rechts), sondern auch Männern aus der Arbeiterklasse der Weg zur Führung des Staates offensteht. Davon können Sie nicht zurück, ohne Ihren eigenen Führer preiszugeben. (Beifall bei den Soz.) Vergeblich wird der Versuch bleiben, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Wir Sozialdemokraten wissen, daß man machtpolitische Tatsachen durch bloße Rechtsverwahrung nicht beseitigen kann. Wir sehen die machtpolitische Tatsache Ihrer augenblicklichen Herrschaft; aber auch das Rechtsbewußtsein des Volkes ist eine politische Macht, und wir werden nicht aufhören, an dieses Rechtsbewußtsein zu appellieren. Die Verfassung von Weimar ist keine sozialistische Verfassung, aber wir stehen zu den Grundsätzen des Rechtsstaates, der Gleichberechtigung, des sozialen Rechts, die in ihr niedergelegt sind. Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. (Erneuter Beifall bei den Soziald.) Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen zu vernichten, die ewig und unzerstörbar sind. (Lachen rechts.) Sie selbst haben sich ja zum Sozialismus bekant. Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Sie wurde im Kaiserreich stärkste Partei. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie nur neue Kraft schöpfen. Wir grüßen alle Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Genossen im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen die Bewunderung der ganzen Welt. Ihr Bekennter mit (Gelächter rechts), ihre ungebrochene Zuversicht sind dem arbeitenden Volke Bürgen einer helleren Zukunft. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Zur Verhaftung des Reichskommissars Gereke.

Gereke schlägt man, Hindenburg meint man!

Gereke — der Vertrauensmann Hindenburgs.

Berlin, 23. März. Zu der sensationellen, auf unmittelbare Veranlassung des Reichministers Goering erfolgten Verhaftung des derzeitigen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Gereke, erfahren wir von bestunterrichteter Seite folgendes:

Der Gegensatz zwischen Hitler und Gereke ist älteren Datums; er stammt aus der Zeit der letztjährigen deutschen Reichspräsidentenwahlen, bei denen Gereke als besonderer Vertrauensmann des Reichspräsidenten den sogenannten „Hindenburg-Ausschuß“ geleitet hat. Diesem Ausschuss oblag die gesamte Propaganda für die Wiederwahl Hindenburgs; es war selbstverständlich, daß hierbei und hierdurch schwere Verstimmungen zwischen Hitler und Gereke eintraten.

Bei der Kabinettsbildung am 30. Jänner dieses Jahres forderte Hitler zunächst, daß Gereke seine Ämter niederlegt; Hindenburg lehnte dies jedoch in kategorischer Form ab. Schließlich kam eine Einigung herbei zustande, daß Gereke als Reichsminister demissioniert, aber als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung bleibt.

Die Wählerstimmen gegen Gereke, der nach wie vor zu den intimsten Vertrauten des Reichspräsidenten Hindenburg zählt, gingen jedoch unbenutzt weiter, — insoweit vor allem durch Goering. Der Zweck dieses Zutritts ist offensichtlich:

man schlägt noch Gereke und will Hindenburg treffen,

um den Rücktritt des Reichspräsidenten zu erzwingen und um dessen Macht, insbesondere der Reichswehr gegenüber, zu übernehmen.

Tatsächlich ist die Verhaftung Gerekes nicht etwa wegen seiner jetzigen Amtsführung erfolgt, sondern aus Gründen, die mit der Wahl Hindenburgs und mit der Finanzierung der

Wahl-Propaganda zusammenhängen. Auf völlig demselben Gebiet liegt auch die gestern erfolgte Verhaftung des früheren preussischen Innenministers Severing (und seines politischen Referenten, Ministerialrats Dr. Hirschfeld). Bekanntlich wird Minister Severing beschuldigt, vor Jahresfrist zwei Millionen Reichsmark für parteipolitische Zwecke widerrechtlich ausgegeben zu haben; als diese Beschuldigung alsbald nach dem Regierungsantritt Hitlers zum ersten Male erhoben wurde, intervenierte Minister Severing (und Ministerpräsident Dr. Braun) bei Hindenburg und ersuchte um Klarstellung insoweit, daß diese Summe, wie dem Reichspräsidenten bekannt war, weder für persönliche, noch für parteipolitische Zwecke, sondern

über Gereke für die Hindenburg-Wahl-Propaganda

ausgegeben worden war. Herr von Hindenburg befürchtete von einer öffentlichen Klärung jedoch inner Schwierigkeiten und lehnte ein Eingreifen ab; er ging soweit,

daß er für den Fall einer einseitigen Veröffentlichung der Zusammenhänge durch Severing seinen Rücktritt androhte, —

ein Rücktritt, der unter den gegebenen Umständen gleichbedeutend gewesen wäre mit der Wahl Hitlers zum Reichspräsidenten.

Unbeschadet dessen wird seitens Hitlers und Goerings die Angelegenheit weiter forciert: öffentliche Plakate gegen Severing in ganz Deutschland, Rundfunkreden des Reichskanzlers und schließlich, als alles nichts nützte, die Verhaftung Gerekes und Severings,

um durch diesen Terror die Herren Gereke und Severing zu zwingen, den Reichspräsidenten preiszugeben und Hindenburg zum Rücktritt zu veranlassen.

Staat der Kultur oder der Unkultur?

Wenn man den Worten der Herren des Dritten Reiches glauben dürfte, so hätte Deutschland seit dem Kriegsende in einem wahren Sodom und Gomorra gelebt, aus dem jetzt erst die Erlösung durch einen großen „nationalen Reinigungsprozeß“ erfolgen soll. Dabei ist in Wahrheit gerade auf dem Gebiete der kulturellen Betätigung das Deutschland der Nachkriegszeit an der Spitze der Nationen marschiert. Durch soziale und hygienische Maßnahmen schuf man die Voraussetzungen, auf denen ein modernes Schul- und Bildungswesen hätte erfolgreich aufbauen können, wenn nicht, insbesondere in der Provinz, maderische Schulmeister sowie beamtete und nichtbeamtete Pfaffen den immer wiederholten Versuch gemacht hätten, diesen freien Luftzug aus ihren muffigen Erziehungslagern zu verbannen. Daß trotzdem eine fortschrittliche Entwicklung Platz greifen konnte, lag nicht zuletzt daran, daß der Kunstpflege und der Wissenschaft weitestgehende Unterstützung und Verbreitung zuteil wurde. Mögen selbst hier und da Auswüchse vorkommen sein, die übrigens zumeist vom Geschmack des Publikums selbst korrigiert wurden, so war es doch freien Geistes jeder Zeit möglich, sich in dem jungen State wohlzufühlen und auch die Arbeiterklasse konnte in steigendem Maße an den kulturellen Gütern des Landes teilhaben.

Was dagegen die Propheten des Dritten Reiches unter einer Reinigungsaktion des kulturellen Lebens verstehen, haben sie durch ihre bisherigen Taten hinreichend bereits zum Ausdruck gebracht. Nicht man von der Schließung einiger Gaststätten ab, in denen sich Herr Hauptmann Röhms und seine gleichgesinnten Freunde früher recht heimisch gefühlt haben, so bleibt nichts übrig, als ein Kreuz gegen die Unkultur wider den Geist besten europäischen Denkens und deutschen Fühlens. Der Staat der Dichter und Denker läßt Gefahr, ein Staat der Richter und Denker teils im überzogenen, teils leider auch im wörtlichen Sinne zu werden.

Die Einrichtungsprozedur begann bei der Dichtersakademie, die man ihrer besten Schöpfer beraubte, in dem man den großen Dichter Heinrich Mann und die geniale Zeichnerin Käthe Kollwitz, die dem kulturellen Kriege zwei Söhne zum Opfer gebracht hatte und Muttersehmerz und Arbeiterleben gleich ergreifend zu gestalten mußte, wans, aus der Akademie auszuscheiden. Hätte die Dichtersakademie den wirklichen Geist einer Akademie, d. h. Sinn für Freiheit und Würde gehabt, so hätte sie sich im gleichen Augenblick auflösen müssen, um es dem Manne, der in seinem Buche „Mein Kampf“ eine der sonderbarsten deutschen Zeitproben seit Menschengedenken gegeben hatte, zu überlassen, die Verfasser sentimental-fitschiger Bubertätromane, wie etwa des Göbbelschen „Michael“, oder den Herrn Hans Heinz Ewers, den Dichter der hochmoralischen „Araune“, zu den Haupttern einer neuen Akademie zu ernen, die dann von Frau Courtes-Mahler bis zu Walter Bloem das Deutschland der Gipsornamentik und der Fassadenherrlichkeit Wilhelm des Dilettanten zu neuer Herrlichkeit hätte heraufführen können.

Was man bei den Akademien begann wurde im übrigen Kunstleben fortgesetzt. Bruno Walter, einem Dirigenten von Belust, wurde der Takstok entwunden, die künstlerischen Leiter der Bühne wurden von der kunstverständigen SA mit Gewalt entfernt und der Spielplan ist bis zur Allernächsten Seifen-Reinheit gesäubert. Namhafte Darsteller und Regisseure, selbst ein Max Reinhardt, wandten sich mit Graufen. Das

im Theater geschah, fand seinen Vorläufer beim Film, der bereits seit geraumer Zeit in Deutschland nur das eine Thema kennt: „Schön ist die Soldatenliebe.“ Der einstige Großmeister der Ufa-Betriebe, jetzt Minister für alle Wirtschaftsfragen, konnte mit Hilfe einer ach so bühnig gewordenen Presse schon seit geraumer Zeit dafür sorgen, daß nur solche Filme liefen, für die der andere Zweig des Drogenbergwerks, der Zeitungsbergwerk der Scherzpresse, durch den Mund des Skribenten Aros-Rosenthal dann in der „Kritik“ die „unabhängige“ und „sachliche“ Propaganda besorgte.

Unbequeme Kritiker dagegen wie die sozialdemokratische und linksbürgerliche Presse, wie auch „Weltbühne“, „Tagebuch“ und „Simplicissimus“ sind durch Verbote mundtot gemacht oder gar buchstäblich zerstört worden. Die Bibliotheken werden gereinigt und Remarques „Im Westen nichts Neues“ wird aus den Schulen entfernt, um auch bald aus den Buchläden zu verschwinden, damit ja nicht etwa eine junge Generation erfahre, wie der Krieg wirklich gewesen ist, sondern von den Feldern des Hinterlandes, die wie Herr Dr. Fried so schön sagte, „ihrem Könige in Birmaniens dienen“, belehrt zu werden. Wie schön, wie herrlich und wie blühend ein solcher Krieg das Herz erfreut. All den Aposteln der neuen kriegerischen Kultur sei aber gesagt, daß sie mit Verboten friedensfreundlicher, sozialer und sozialistischer Schriften, mit der chemischen Reinigung des Theaters an Repertoire und an Mitgliedern, mit der Vorführung von Ziching-tara- und Bum-Bum-Filmen auf die Dauer nicht mehr erreichen werden, als mit seinen Militärparaden der Rundfunk, den der Volksmund längst den „Schundfunk“ getauft hat.

Das scheint man zu wissen und darum geht man weiter vor und sucht den „zerstehenden“ Geist mit der Wurzel auszugraben. Jüdische Ärzte und Anwälte werden vertrieben, nicht lange und die „nicht deutsch-stämmigen“ Professoren, Lehrer, Redakteure, Künstler und Wissenschaftler werden ihnen allerorten folgen. Mit den Studierenden an den Hochschulen wird es nicht anders sein. Heute steht man den Hochschulreferenten ab, nachdem man den Musikreferenten, Theaterreferenten, Schulreferenten sowie alle anderen misliebigen Beamten bereits aus dem Kultusministerium entfernt hat. Morgen wird man die völkische Neuordnung des Studentenrechtes beschließen und übermorgen wird der numerus clausus da sein: Wer kein Völkischdel ist, der fliegt!

Daß man die sozialistische Arbeiterbewegung verbietet, Jugendheime säumt und schließt, das freidenkerum auszurufen trachtet und die weltlichen Schulen vernichtet, das alles paßt ganz in das gleiche Bild, das seine Abwandlung durch die Tatsache erfährt, daß die größte moderne Schule Deutschlands, die Karl-Marx-Schule, „umgestaltet“ und damit die Arbeiterklasse des einzigen schmalen Ruggens zu den Universitäten in Gestalt der dort abgehaltenen Arbeiter-Abiturientenfürs beraubt wurde. Das Bildungsmonopol der Besitzenden ist gerettet!

Der Nationalsozialismus spricht gern vom „Untermenschentum“. Er hat für sich das Wort geprägt. Sicherlich werden unter den

Millionen von Anhängern der Hitlerjudochose auch Tausende und Aber-Tausende ehrlicher und kulturwilliger Menschen sein. Aber sie werden es nicht verhindern können, daß ein Regime, das mit dem Flammenmal des Reichstagsbrandes seinen Daß auslodern ließ, nichts anderes in den Schulen, auf den Bühnen und allerorten zu säen vermag, als den unprodu-

Vor einem Angriff auf die Sozialversicherung.

Wie der „Venkov“ mitteilt, hat die sozialpolitische Kommission des tschechischen agrarischen Abgeordnetenklubs am Dienstag unter Vorsitz des Abgeordneten Dubický eine Sitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, in einer großen Aktion zwecks Herabsetzung der sozialen Kosten und in erster Linie der Verbilligung der Kranken- und Sozialversicherung zu schreiten. Dabei soll auf die finanzielle Tragfähigkeit der Bevölkerung Rücksicht genommen werden. Den Herren handelt es sich also, wie man sieht, um eine Verschlechterung der Kranken- und Invaliditätsversicherung. Obwar jetzt schon die Krankenversicherungsanstalten kaum ihren sozialen Verpflichtungen genügen können und große Defizite aufzuweisen haben, die ihre Ursache in der Wirtschaftskrise haben, läuft das Verlangen der Agrarier auf eine weitere Verschlechterung der finanziellen Situation der Krankenversicherungsanstalten, das ist also auf eine Herabsetzung ihrer Leistungen, hinaus. Es wird also die Pflicht der Arbeiter sein in der nächsten Zeit die Entwicklung der Dinge aufmerksam zu beobachten und sich zu rufen, damit die Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten auf dem Gebiete der Sozialversicherung erhalten bleiben.

Der Fall Zentralbank deutscher Sparkassen.

Bürgerliche Politiker, wie Abg. Dr. Rosche, und viele kapitalistische Zeitungen haben die Schuld an dem Moratorium fälschlich der Regierung, resp. den deutschen Regierungsparteien zugeschoben.

Der „Prager Börsen-Courier“ behandelt den Fall sehr eingehend und bringt einigermaßen Licht über die wahren Ursachen der Krise bei der Zentralbank deutscher Sparkassen. Das Blatt erklärt u. a.: Die Zentralbank war zweimal saniert worden. Zunächst einmal bei ihrer Gründung, indem ihr reichliche Restriktionierung von Renten gestattet wurde. Bei der Bankensanierung im Jahre 1924 wurde ihr jedoch nur ein Betrag zugeteilt, der kaum der Rede wert war, so daß von einer Sanierung damals nicht gesprochen werden konnte. 1931 erhielt die Bank jedoch 44 Mill. nominale 3prozentiger Fondsguldverschreibungen und 15 Millionen Staatsgattante, zusammen 59 Millionen. Bei dieser dritten Sanierung liegt aber eine große Schuld der Bankleitung vor. Oberdirektor Hermann Czerny, der gemeinsam mit Direktor Otto Czerny die Verantwortung für alle Geschäfte zu tragen hat, gab damals im Sanierungsgesuch nur ein Defizit von 100 Mill an, während es in Wirklichkeit die doppelte Summe betrug. Die Zentralbank verhehelt im Lichte den wahren Umfang der Verluste, die heute, trotz der damaligen Sanierung, noch immer aus dem Effektengeschäft circa 45 Mill. betragen, während aus dem Industrie- und Bau- geschäft circa 90 Mill. geschätzt wird.

tiven, den wahrhaft zeretzenden Daß, den Daß der Gewaltnaturen, die glauben, daß die Faust allemal stärker sei als der Geist, die in Potsdam predigen, um in Weimar zu sündigen.

Aber — „sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“
Hitler ist Episode — Margit ist Geschichte!

Es waren also damals 200 Mill. Verluste anzumelden und nicht 100 Mill. Der „Prager Börsen-Courier“ berichtet ferner: Der Grund, warum die Regierung es nach langen Verhandlungen wegen Gründung einer Geldzentrale zum Moratorium kommen ließ, lag jedoch in einer anderen Richtung. Die Bank verheimlichte auch einen Stillhaltevertrag, den sie mit dem Bankhaus Rizzi in Wien geschlossen hatte. Das Bankhaus Rizzi kaufte in Prag ungarische Goldrente und Stegprioritäten und borgte hierzu das Geld bei der Zentralbank. Rizzi deponierte auch rumänische und österreichische Werte. Der Debitsaldo Rizzi's beträgt heute 70 Millionen Kronen. Als Rizzi seine Schuld nicht abdecken konnte, schloß die Bank mit Rizzi einen Stillhaltevertrag. Heute hat die Forderung nur mehr einen Wert von 25 Millionen K., so daß aus diesem Konto ein Minus von 45 Millionen entstand, bei einem Aktienkapital der Bank von 30 Millionen Kronen. Dieser Stillhaltevertrag war die Ursache, warum die Regierung es zum Moratorium kommen ließ. Die Regierung wird jedoch den Einlegern zu Hilfe kommen. Das also ist die wahre Ursache des Moratoriums der Zentralbank: sie hat wesenfremde Geschäfte gemacht und hat ausländischen Firmen zu hohe Kredite gegeben.

Darnach liegt also die Schuld der Zentralbank selbst nun offen zutage. Werden die wirklich Verantwortlichen zur Verantwortung gezogen werden?

Der „Prager Börsen-Courier“ betont schließlich, daß für die angeschlossenen Sparkassen keine Gefahr bestehe, da sie nur drei Prozent ihrer Aktiven in der Zentralbank hatten.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß.

Brünn, 24. März. In der heutigen Sitzung verhandelte der mährisch-schlesische Landesausschuß die Richtlinien für die Zusammenstellung des Landesbudgets für das Jahr 1934. Der Landesausschuß kam zu dem Entschluß, daß mit Rücksicht auf das zu erwartende Fallen der Einnahmen um 8 bis 10 Millionen K. einerseits und auf die notwendige Erhöhung des Bedarfes hinsichtlich der Erweiterung einiger Landesanstalten und des Aufbaues der Landesnervenheilanstalt in Jglau andererseits eine Herabsetzung der Sachauslagen um 4 Prozent gegenüber dem Budget vom Jahre 1933 notwendig sein wird. Die Reduktion der einzelnen Ausgabenposten wird mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und die Priorität der einzelnen Posten durchgeführt werden, aber auf die Weise, daß die vierprozentige Herabsetzung im Gesamtschauwand zum Ausdruck kommt. Im Zusammenhang mit der Verhandlung der Budgetrichtlinien berührte der Landesausschuß auch die Frage der Dotationen zur Unterstützung der Theater im Lande Mähren-Schlesien. Diese Frage wird in einer Sonderberatung des Landesausschusses, zu der auch Theaterleiter und Kulturfaktoren zugezogen werden, behandelt werden. In Finanzange-

legenheiten wurde beschlossen, bei der Sparkassa der Stadt Jglau eine langfristige Anleihe von 700.000 K. für den Aufbau des Landesirrenanstalt und einer langfristigen Anleihe von 1 Million K. bei der Pensionsanstalt der Privatbeamten in Brünn für Investitionszwecke aufzunehmen. In Gemeindeanlegenheiten wurden 22 Gemeindeberatungen für das Jahr 1933 durchgeführt und Anleihen verschiedener Gemeinden genehmigt. In Kommunikationsangelegenheiten bewilligte der Landesausschuß die Landesunterstützungen für einige Straßenaufbauten. Schließlich beschloß der Landesausschuß, einigen wasserwirtschaftlichen Genossenschaften in Porduffa auf den Landesbeitrag zu bewilligen.

Eisenbahnen und Dienstsprache.

Das Blatt der tschechischen nationalsozialistischen Eisenbahner „Československá legální lina“ brachte vor einiger Zeit die Nachricht, der Eisenbahnerverband hätte einen Erlaß herausgegeben, wonach die Bestimmungen über die Sprachprüfungen geändert werden. Gegen diesen Erlaß wird in dem genannten Blatt Stellung genommen und gesagt, daß dadurch das Eisenbahnergeschick gefährdet werden würde.

Mit diesen Ausführungen beschäftigt sich nun der „Eisenbahner“, das Blatt des Verbandes der Eisenbahner, und betont, daß der Verband seit seiner Schaffung bemüht war, die Interessen der Bediensteten tschechischer Volksgenossenschaft zu wahren, wobei niemals der Grundplan verletzt wurde, mit den tschechischen Kollegen gemeinsam für die Interessen des Gesamtpersonals zu kämpfen. Die Wünsche und Forderungen des Verbandes wurden stets dem Eisenbahnerminister zur Kenntnis gebracht und es fand auf diesem Gebiete auch unter den verschiedenen Eisenbahnerministerien schon Erfolge erzielt worden. Auch im vergangenen Jahre wurden dem Eisenbahnerministerium seitens des Verbandes Fälle zur Kenntnis gebracht, in welchen die Bestimmungen über die Kenntnis der Dienstsprache von einzelnen Ausführenden der Eisenbahnverwaltung mißbraucht wurden.

Wenn deshalb der gegenwärtige Eisenbahnerminister weiß, daß ihm die wirklichen Interessen der Staatsbahnen höher stehen als ein vernünftiger nationaler Chauvinismus und wenn er derartige Mißstände der Bestimmungen über die Kenntnis der Dienstsprache nicht billigt, dann muß er von allen Seiten unterstützt werden, denen die wirklichen Interessen der Staatsbahnen auf dem Herzen liegen.

Der Verband der Eisenbahner hat nicht nur seinen Mitgliedern die Erlernung der Staatsprache stets dringend empfohlen, sondern auch mit Ausdrück geäußert, daß die Erlernung der tschechischen Sprache dem Zweck dienen soll, daß sich die Angehörigen beider Völker besser verstehen.

Das „Montagsblatt“ vom 20. März meldete, daß an den Vorarbeiten und der Gründung des tschechischen „Volkstrates“ auch Gen. Pözl, Brigadeführer von Kuffitz, beteiligt war. Diese Meldung ist vollkommen unrichtig. Weder der Genoffe Pözl, noch irgendein anderer sozialdemokratischer Funktionär hatte etwas mit der Gründung des „Volkstrates“ zu tun und ebensowenig hat ein Sozialdemokrat am Aufnahm in den „Volkstrat“ angeknüpft.

Der „Eisenkampfs“ der Staats- und öffentlichen Angestellten. Unter diesem Titel beruft das Kartell der Verbände der öffentlichen Angestellten im Deutschen Gewerkschaftsbund (Verband der Eisenbahner, Verband der öffentlichen Angestellten, Gewerkschaft der Postler, Gewerkschaft der Tabakarbeiter) Konferenzen ein, die am 2. April in Olmütz (Referent Dr. Hahn), am 9. April in Reichenberg (Referent Abgeordneter Grünzer) und am 23. April in Karlsbad (Referent Zich) stattfinden.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brungraber

Denn war er auch nicht ernstlich gewillt, auf der Malerlaufbahn zu beharren — weil er insgeheim selbst eine zu hohe Achtung vor der Kunst, wirkliche Bilder zu malen hegte —, so war er doch entschlossen, nur einen Beruf zu wählen, der eine längere Ausbildung voraussetzte. Aus einem tiefen Grund nämlich, den Karl selber nicht hätte nennen können, erschien ihm jeder Beruf, der mit der allgemeinen Schulung zu erreichen war, als Handlangertum. Auf diese Weise stand für ihn zu einer Zeit schon fest, daß er studieren würde, da er im entferntesten noch nicht ahnte, was.

1907—1914.

Der Ernst der Dinge.

Eines Tages hatte Karl unterlebens den Einfall, Lehrer zu werden. Der Gedanke kam ihm mit einer Gemütsbewegung, die ihn erstaunen ließ, die Lösung nicht längst gefunden zu haben. Er sah, wie gewöhnlich nach der Schule, auf dem Parkgitter bei der Colorado-Haltestelle. Da sprang er stürmisch auf beide Hüfte.

Im gleichen Augenblick sah er jedoch seinen Vater vor sich. Sein Vater stieg von einem Wagen der D-Linie, die hier vorbeiführte. Dieses Zufallstreffen erlebte Karl, weil es ihn im Unterbewußtsein traf. Aber er wußte auch sofort, warum es nun geben würde. Denn ebenfalls groß wie seines Vaters Empfindlichkeit auf seinen Ruf oder, wie er es nannte, auf sein An-

geschriebenem, war seine Karls Entschlossenheit, von diesem Platz hier nicht zu weichen. Sein Vater war eine weiche Natur, er bedeutete Karl vorderhand bloß, daß er nicht erwarte, ihn beim nächsten Vorbeikommt nach anzutreffen. Karl aber blieb hartnäckig, und so wurde dies ein aufreibender Tag. Er wurde es um so mehr als Karl keine Zukunft durch nichts als die en Vater gefährdet sah. Socht kein Vater die Haltestelle passierte gab es eine geheute Auseinandersetzung, deren Hartnäckigkeit von einem zum anderen Mal zunahm. In diesen Stunden empfand Karl um erstenmal die Welt in ihrer monumentalen Fremdbheit die bewirkt daß man sich nicht in ihr stehen, sondern in sie ausgelehrt füllt. Die ganze sanfte Erbarungslosigkeit des Schöpfungsaltages trat in seine Seele und das war ein Geburtserlebnis von der gleichen Tiefe wie jenes, da er sich an dem schwarzen Hund seiner selbst bewußt geworden war. Aber hatten ihn damals die Erde, der Sonnenchein, das eigene Blut zum erstenmal warm berührt, so fühlte er nun die Ausdehnung aller Dornen, die vollständig ge-Regungslosigkeit außen und innen den ersten An- blick des Unendlichen. Karl erlebte an dem Daß von dem Vater, der ihn überwie, auch zum erstenmal das was man den Abschied zum eigenen Ich nennt. Die Welt riefen ihm wie ein ungeheuer ruhender, feinerer Spul, vor dem er runderlich eriam wurde. Wunderlich, weil die Verlassenheit auch anstellt wenn er an die Mutter dachte, an — das kleine Weib. Sein Vater aber war nun fast ein fremder Schaffner, den nur die gewöhnliche Automatik dieser Straßenbahnlinie jede fünfte Viertelstunde zu ihm führte.

Als es zum letzten Mal geschah, bei Nachtanbruch, waren sie beide mit ihrer Koffer zu Ende und der Ausbruch war unvermeidlich geworden: vor dem Auditorium des überfüllten Straßenbahnwagens der auf seinen Konduktoren wartete. Karl bekam vor: Christen ab, dafür kriete er es in die Welt, daß er hier nicht

Koffertragen und den Anschein eines Stroches auf sich nehmen würde, wenn sein Vater nicht alles verschloß und wenn sich nicht irgendein in einer Wackelstunde seine Mutter zu Tode schinden müßte. Nichts dann wurden die Partien des Hauses, in dem Karls Eltern wohnten, aus dem Schlaf gestört. Der Kassierer Josef Palmer hatte, spät und müdem vom Dienst heimkommend, seinen Sohn aus dem Bett gerissen, um ihn, wie er sagte, zu erlösen. Dieser Auftritt in dem Karl mit seiner Mutter in Front gegen den Vater stand, in dem sein Vater, nachdem er das kleine Weib geschlagen hatte, vor Gefährlichkeit weinte und das kleine Weib sich aus dem Fenster werfen wollte, — dieser Auftritt verließ, trotz später Schlafenszeit, aller Vessenskräfte. Zwei Stunden drang die Behre durchs Haus und die Hängelampe in der Wohnung unterhalb der Kassier pendelte wie auf einem Schiff. Am nächsten Morgen nachdem der Anstoß der wilden Szene bekannt geworden war, leistete der Rothbar Petritinal eine Wendung in Karls Leben ein. Er bedeutete dem kleinen Weib, daß die Blumenhandlung, in der er Geschäftsführer sei, eine junge Hilfskraft suchte, so neben den Schulstunden her, und daß er gern bereit wäre, Karl mitzunehmen. Karl selbst stand in diesem Augenblick mit fest aufeinandergeprechten Lippen vor seinem Lehrer. Er erkundigte sich nach den Bedingungen des Lehrvertrages, diesen Weg zu gehen, und führte er durch den Jenerosen der blicklichen Jünglinge.

Von nun ab sah die Colorado-Haltestelle Karl nicht mehr. Nun trieb er täglich in die Stadt hinein, in die Blumenhandlung Puffi, wo es wackelnden Löwen von Blüten und Bergen von Körben, zwischen der Firma, den vornehmen Kunden und mehreren Bahnhöfen eine Unmenge zu tun gab. Damit war auch das aus Karls Leben fort, was er bisher immer befehlen hatte und was sich ihm erst jetzt zum Begriff abgrenzte: die Behaglichkeit. Doch empfand er das den Um-

ständen angemessen. Ja, die zehn zwölf Kilometer, die er täglich zurücklegte — mit dem Hin- und Rückweg, dem Ausstragen der bestellten Pakete und dem Autovertransport der Engrosendungen nach den Bahnhöfen — waren ihm eine Art Frottoze. Er betrachtete sie als eine Leistung, die ihm auch selbst zugutekam. Er war nun für vieles verantwortlich; er verkehrte mit Schalterbeamten, man vertraute ihm Vater an und er lebte nun in der riesigen Arena aller Straßen. Jeder Schritt, den er lief, hatte einen Sinn in dem großen Gange. Es hatte sich ihm bei allen ersten Schwierigkeiten die Erfahrung bestätigt, daß er ein helles Element in sich hatte, ein Rad, das gern lief, eine Luft, die in Bewegung und Spannung sein wollte. Diese Bewußtheit, zu sich Vertrauen haben zu dürfen, war Karls erstes persönliches Glück. Es richtete ihn auf wie eine höhere Gnade, denn seit jener Auseinandersetzung mit dem Vater war seine Stellung zur Welt in einer Weise verändert die ihn um diese Bewußtheit hatte bringen lassen. Wenn er nun durch die Straßen lief, zumal an Tagen, da die Sonne schien und alle Fenster gleich hellgelblichenden Vogelgeschwärm hinter ihm herleuchteten, war das nicht minder famos als ein, aber über allem war auch schon das andere wirkend, der unbestimmte Druck aus dem Unbekannten. Der Schwerpunkt der Dinge, der bis zu jenem Nachmittag in ihm gerudt hatte, war in die Welt, in das Außen verlegt worden. In einem Tagebuch, das Karl um diese Zeit begann, stieß er sich mit den Worten hin: der Straßen sind zu viele, die Stadt ist zu groß, die Welt ist zu unerlos, als daß man sich ihr kollektiv amertonen könnte. Man muß sich kriechen, in ihr durchkriechen. Natürlich farbte dieses neue Daseinsgefühl auf alle seine Erlebnisse ab. Karl konnte die Dinge nun nicht mehr hinnehmen wie sie zu sein schienen, er mußte sie mit ihnen auseinanderlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Morphinist und die Wahrheit.

Herr Goering, der auf sein Wort viel Gewicht legt, hat im Reichstag die SPD wegen der Schreibweise der ausländischen Presse angegriffen und dabei Äußerungen getan, die in gleicher Weise auf den Charakter, die Wahrheitsliebe und die Kenntnisse dieses seltsamen Würdenträgers schließen lassen.

Wir haben bei der Wiedergabe der Nachrichten aus Deutschland immer darauf Gewicht gelegt, nur Beweismomente mitzuteilen. Herr Goering faßelt von den „abgeschnittenen Ohren des Herrn Torgler“, von den „im Landwirtschaftsanal schwimmenden Leichen“ — aber die sozialdemokratische Presse des Auslandes, die verlässlichere Nachrichtenquellen hat als die bürgerlichen Zeitungen, hat davon nichts berichtet. Dagegen berichtete sie eine Menge Einzelheiten über die Verfolgungen sozialdemokratischer Arbeiter und Funktionäre, über die Vernichtung von Arbeitereigentum, über Strafexpeditionen der SA gegen ganze Orte, die in der Verwaltung der Sozialdemokraten standen — eine solche Menge von Einzelheiten, daß der Fleiß, den Herr Goering in fastigen Rundfunkreden entwickelt, gar nicht hinreichte, um alles zu prüfen.

Zunächst sollte er den Versuch unternehmen, sich wenigstens mit den Haupttatsachen und mit den Tatsachen zu befassen. Er würde finden, daß wir, zur Schande des heutigen deutschen Regierungssystems, nicht ein Wort zu viel geschrieben und er würde, hätte er den Mut, die Ergebnisse einer unvoreingenommenen Untersuchung zu veröffentlichen, seine Reichstagsrede Wort für Wort widerlegt finden.

Herr Goering braucht sich keine allzugroße Mühe zu geben, um Verbindungen zwischen den deutschen Arbeitern und uns zu „beweisen“. Die Arbeiter an den Grenzen sehen schon jahrzehntelang in innigstem Verkehr miteinander und daran haben auch die SA-Streifen auf den Grenzwegen nichts ändern zu können. Daran werden auch die drohendsten Reichstagsreden nichts zu ändern vermögen! Auf diesen tausenden Wegen — auf keinen anderen, Herr Goering! — kommen die Nachrichten aus Deutschland zu uns. Und in zahlreichen Fällen gab es Augenzeugen, die diesseits der Grenze wohnen.

Es ist also eine Lüge, die allein des Herrn Goering würdig ist, daß wir „Greuelnachrichten“ bringen. Die Berichte, die wir wiedergeben, sind grauenvoll, sind eine Schande für das ganze deutsche Volk — aber sie sind wahr und wir sind bereit, mit den Organen des Herrn Goering Erhebungen über die Wahrheit jeder einzelnen Mitteilung anzustellen, wenn er die Voraussetzungen dazu schaffen sollte. Da Herr Goering ein solcher Wahrheitsfanatiker ist — er versucht wenigstens, den Anschein zu erwecken, als sei er ein solcher — müßte er dieses Angebot annehmen.

„Es gibt in Deutschland keine ausgeplünderten und zertrümmerten Geschäfte, es gibt nicht einen Laden, der in Deutschland in der Ausübung seines Geschäftes behindert wäre.“ Also sprach Herr Goering.

Was aber ist mit den zerstörten und ausgeplünderten Konsumvereinsläden in Dresden und Hamburg? Was mit den ausgeplünderten Buchhandlungen der SPD in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Breslau und anderen Städten? Was mit den zerstörten und von der SA in Besitz genommenen Druckereien? Ist Sollmann nicht mißhandelt, der katholische Priester Ullrich nicht überfallen worden? Wurde der Sozialdemokrat Landgraf in Chemnitz nicht ermordet? Der Jugendliche Erich Meyer nicht getötet? Der Arzt Dr. Spiegel in Kiel nicht erschossen? Wurden die Orte Ottendorf und Annaberg nicht überfallen? Wurde das Münchener Parteihaus der SPD nicht in einen Trümmerhaufen verwandelt? Hat Herr Goering im Rundfunk nicht das Schießen gefeiert und sich gerühmt, an Blut gewöhnt zu sein? Hat er der SA nicht einen Freibrief für das Norden ausgefertigt? Sind nicht die Mörder von Potempa freigelassen worden? Sind die Sozialdemokraten und Kommunisten Johann-Georgenstrasse nicht bei helllichten Tag überfallen, verprügelt und verschleppt worden?

Will Herr Goering wegen, diese wenigen Tatsachen, die allein schon genügen, Deutschlands Namen in aller Welt zu schänden, abzuliegen? Er spreche nicht von den abgeschnittenen Ohren Torglers und jüdischen Grabsteinen, sondern von den Volkshäusern, von den Ueberfällen, von den Konzentrationslagern, von den Presseverboten! Will er der ausländischen Kommission nicht nur die Gefangenen vorführen, sondern ihr auch die verwüsteten Wohnungen der Sozialdemokraten, die besetzten und zerstörten Gewerkschafts- und Parteihäuser zeigen? Will er, um die Auslandspresse sicher zu überführen, auch die Vertreter der ausländischen sozialdemokratischen Blätter an dieser Kommission teilnehmen lassen?

Darauf müßte eine klare Antwort gegeben werden. Die Interventionen des Herrn Prager deutschen Gesandten und die Drohungen des Herrn Goering imponieren uns nicht. Auf uns macht nur die Wahrheit Eindruck. Und diese werden wir auch weiterhin verfolgen und wenn der Herr Goering, statt sich an der Wahrheitsfindung zu beteiligen, vor Blut Purzelbäume schlagen sollte.

IN SAUBERER WASCHE FRISCH ZUR SCHULE



Wie gesund und frisch die Kinder aussehen! Die Mutter weiß, weshalb: häufiges Waschen. Reinlichkeit und Fröhsinn herrschen im ganzen Haus und die Wäsche bleibt lange wie neu.

Wie gesund und frisch die Kinder aussehen! Die Mutter weiß, weshalb: häufiges Waschen. Reinlichkeit und Fröhsinn herrschen im ganzen Haus und die Wäsche bleibt lange wie neu.

SCHICHT SEIFE

MARKE HIRSCH

Dollfuß diktiert.

Vernichtungskrieg gegen sozialdemokratische Zeitungen. — Aufstand der Zeitungsarbeiter.

Wien, 24. März. (Eigenbericht.) Die Regierung Dollfuß verständigte heute nachmittags die „Arbeiterzeitung“ und das „Kleine Blatt“, daß sie von nun an der Zensur unterliegen. Der Inhalt dieser Zeitungen muß vor ihrem Erscheinen der Staatsanwaltschaft bekanntgegeben werden. Diese Verfügung hat bei den Zeitungsarbeitern große Erregung hervorgerufen und sie be-

schlossen, Samstag früh die Arbeit nicht anzunehmen. Heute werden deshalb in Wien keine Zeitungen erscheinen. Da sich auch der übrige Arbeiterschaft eine starke Empörung über die Gewaltmaßnahmen der Regierung Dollfuß bemächtigt hat, dürfte es heute zu Demonstrationen und Streikaktionen gegen die Regierung kommen.

Burest bestreitet Heimwehraktion.

Wien, 24. März. Der niederösterreichische Landtag hielt heute eine Sitzung ab, in der die Sozialdemokraten gegen die Konfiskation zahlreicher Zeitungen Beschwerde führten, während die Nationalsozialisten eine Reihe von Anträgen wegen eines angeblich für Ende März oder Anfang April geplanten Heimwehrmarsches nach Wien stellten und verlangte die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen. Der Redner der Sozialdemokraten Abg. Pagnel schilderte die Ereignisse in der Nacht vom 15. auf den 16. März in Waldofen an der Ybbs. Der Redner weist

Photographien vor, auf denen bewaffnete Heimwehrleute und Lastautos mit Maschinengewehren zu sehen sind und erklärte, auch gegen die Heimwehren müsse man genau so vorgehen wie gegen den Schutzbund. Der Landeshauptmann dürfe nicht zweierlei Recht dulden. Auch Abg. Pagnel verlangte baldige Neuwahlen, Landeshauptmann Dr. Buresch erklärte in einer längeren Rede, die Regierung sei bereit, das Parlament wieder zu aktivieren. Die Gerüchte über einen Heimwehrmarsch nach Wien seien vollständig aus der Luft gegriffen. Es bestehe ein allgemeines Versammlungs- und Aufmarschverbot, das nicht so bald aufgehoben werden werde.

Die Irrenhaus-Vergangenheit Goerings.

Bericht auf Grund eines Protokolls der Stockholmer Polizei.

Unserer gestrigen dem „Daily Herald“ entnommenen Darstellung über den Irrenhaus-Aufenthalt des ordinär-brutalen Reichsinnenminister Goering fügen wir heute die genau deutsche Uebersetzung des Berichts bei, den am 21. März 1933 der Stockholmer „Socialdemokraten“ und gleichzeitig der Kopenhagener „Socialdemokraten“ auf Grund eines Protokolls der Stockholmer Polizei veröffentlichten:

Am 1. September 1925 wurde Hauptmann Hermann Wilhelm Goering in die Stockholmer Irrenanstalt „Katarina“ eingeliefert. Vorher war Goering Patient in einer privaten Irrenanstalt in Stockholm, wohin er als Morphinist eingeliefert worden war. In diesem privaten Irrenheim war Goering über einen Monat, mußte aber nach dem Katarina-Irrenkrankenhaus überführt werden, weil man in der Privatklinik, wo meist Frauen als Pflegerinnen beschäftigt sind, befürchtete, daß diese Pflegerinnen den Patienten Goering nicht bewältigen könnten. Die Ueberführung Goerings in das Katarina-Krankenhaus wurde in einem Krankenwagen unter Begleitung von vier Polizeibeamten bewerkstelligt. Man betrachtete Goering als einen brutalen Patienten, der für seine Umgebung gefährlich war. Er war im Besitz von übermenschlichen Kräften. Das Krankenhauspersonal sagte von ihm, daß er sehr lägenhaft sei. Später mußte man Goering in ein anderes Irrenkrankenhaus bringen unter Begleitung von drei sehr kräftigen Aufsichtsbearbeitern. Er war ein sehr unruhiger Patient und hatte sehr oft Anfälle von Gewalttätigkeit. Er mußte in den Unruhigen-Gang (Gummizelle) gebracht werden. Diese Ueberführung ging nicht ganz friedlich ab; fünfkräftige Wärter mußten ihn bewältigen. Herr Goering hat während seines Aufenthaltes ein Attentat auf einen der Pfleger geplant, das noch im letzten Moment abgewehrt wurde. Goering hat selbst erklärt, daß er den Pfleger niederschlagen wollte, um ihm die Schlüssel zu rauben und in Freiheit zu kommen.

Das Saarland wehrt sich!

Eindeutige Erklärungen der Saar-Bergarbeiter.

Wir veröffentlichten vor kurzem eine Äußerung der saarländischen „Vollstimme“, in der Herr Hitler darauf aufmerksam gemacht wird, daß es über der Saar niemals Hitlerterror geben werde. Was das heißt, ist jedem klar: im Jahre 1935 findet im Saargebiet die Abstimmung über die Zugehörigkeit des Landes statt.

Nun haben auch die Saar-Bergarbeiter, die zu dem von den SA-Schuppen schlingelagerten deutschen Bergarbeiterverband gehören, recht vernünftig gesprochen.

Am 19. März fand in Saarbrücken eine Konferenz der Sicherheitsmänner der Saargruben statt. Dort erklärte der Führer der Saarbergarbeiter, Schwarz, unter dem Beifall der Anwesenden:

Die Tätigkeit der „nationalen“ Erhebung in den letzten Wochen ist nicht geeignet, dieser Erhebung auch nur einen Funken Sympathie von Seiten der freien Gewerkschaften entgegenzubringen und besonders wir im Saargebiet, in welchem 80 Prozent der Arbeiter organisiert sind, verfolgen den „nationalen“ Kampf gegen den Fortschritt, gegen die Freiheit unserer deutschen Arbeitsbrüder, mit besonderen Gefühlen. Wägen die Führer der „nationalen“ Erhebung eingedenk sein, daß auch das nationale In-

teresse der Grenzlandgebiete, durch ihre Verfolgung Gewerkschaftsangehöriger und durch Vernichtung gewerkschaftlicher Einrichtungen, einen Geist erzeugt, der etwas anderes als nationale Gefühle erwecken wird!

Klerikale Speichellecker.

Ihre Presse liegt vor Hitler auf dem Bauch.

Berlin, 24. März. Das rheinische Zentrumorgan, die „Kölnische Volkszeitung“, führt in Besprechung der gestrigen Reichstags-Sitzung aus: Kein wahrer Freund des Vaterlandes kann wünschen, daß diese Regierung überlebt. Wer sein Volk liebt, muß wünschen, daß die Regierung in dem Bestreben, zu handeln und die ungeheure Aufgabe der Zukunft herzhast anzupacken, unterstügt wird.

Die Zustimmung der bayerischen Volkspartei begründet die in Nürnberg erscheinende „Bayerische Volkszeitung“ damit, daß die Regierung das Ermäßigungsgebet brauche, um im Rahmen ihrer großen Zielsetzung“ auch die entsprechende Arbeitsmöglichkeit zu haben.

Ohne Hakenkreuz kein Vertrauen.

Weimar, 24. März. Wie die Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums meldet, ist Staatsbankpräsident Dr. Jost heute vom thüringischen Finanzminister von seinem Dienst beurlaubt worden. Die Beurlaubung erfolgt weil er das Vertrauen der Regierung nicht mehr besaß.

Die „Würde“ der „Bohemia“

Daß wir der „Bohemia“ mit unserer fast täglichen Feststellung ihres Hitler-Charakters sehr unangenehm geworden sind, ist eine ebenso verständliche wie öffentlich anerkannte Tatsache. Das arme Blatt mochte es bisher nicht, sich gegen unsere Angriffe zu verteidigen, weil schon bloße Beschäftigung mit uns ihm vielleicht eine schlechte Jenjur aus Berlin eintragen dürfte. Gestern aber hat sie sich doch zu einer Erwiderung aufgerufen, für die Herr Böcher sich nun neben dem jüdisch-demokratischen Kasino-Orden nun auch noch ein Hakenkreuz auf die Brust haften kann.

Die „Bohemia“ stellt nämlich fest, daß auch die „Arbeiter-Zeitung“ in einer Meldung am Donnerstag vom „verlehten“ Sollmann spricht, so daß also gewissermaßen die „Bohemia“ etwa so vorbildlich über Deutschland berichte, wie die sozialdemokratische Presse.

Der aufgelegte, wenn auch nicht auf den ersten Blick durchsichtige Dreh der „Bohemia“ besteht nun darin: sie hat über die Viehische Mißhandlung Sollmanns kein Wort gebracht und von ihm erst gesprochen, als sie Gerüchte über seine Flucht ins Ausland verzeichnen konnte, durch deren Weiterverbreitung sie die Sozialdemokraten im allgemeinen so ein bißchen zu diffamieren hoffte; die „Arbeiter-Zeitung“ dagegen hat die barbarische Mißhandlung Sollmanns durch die Kameraden Hillers und der „Bohemia“ in aller Ausführlichkeit geschildert und nun eine kurze Notiz über die Krankenhausbehandlung Sollmanns in Deutschland nur deswegen gebracht, um damit den Gerüchten über die fälschgemeldete Flucht Sollmanns ins Ausland wahrheitsgemäß zu dementieren.

Und aus diesem ganz verschiedenen journalistischen Tatbestand, der eben die unüberbrückbare Kluft zwischen den beiden Blättern kennzeichnet und erbärtet, sucht die „Bohemia“ durch ein Taktikenfehlerunkundiges Leset, die dumm genug sind, zu überzeugen, daß die „Bohemia“ nicht weniger korrekt und wahrhaftig sei als die „Arbeiter-Zeitung“ und — daß der „Socialdemokrat“ Pfaffen verbreite!

Dieser Rechtheit hängt die „Bohemia“ auch noch einen Würde-Mantel um, unser dem sie das „Schauspiel einer Selbstzerfleischung“ werden sollte, das natürlich nicht der deutsche Sozialismus mit seinen ungezählten Gewalttaten, sondern wir durch unsere Berichtserstattung besorgen! Zum Schluß teilt die „Bohemia“ noch mit, daß sie sich weiterhin nicht mit uns beschäftigen werde.

Nun, wir trennen uns, der „Bohemia“ versichern zu können, daß wir nicht die leiseste Absicht haben, Gleiches mit Gleichem zu vergelten: wir werden uns nämlich, ob die „Bohemia“ über uns schweigt oder nicht, nach wie vor mit ihr beschäftigen und nachweisen, wie sie immer mehr zur Fahne des Faschismus wird. Wir werden zeigen, wie dieses Blatt unter Vorhüben einer geimnationalen „Würde“

in der würdelosesten Weise die Demokratie verrät, auf Objektivität verzichtet und sich als Prager braune Filiale einbildet, in der Juden und Arier, Polenkreuzer und Demokraten, Deutschnationale und Nonnen das Geschäft der Reaktion besorgen!

Rückzug der Lidové Listy.

Prag, 24. März. Einen de- und wehmütigen Rückzug treten heute die tschechischen „Lidové Listy“ an. Sie erklären, daß ihre gestrigen Informationen über den Verlauf der letzten Sitzung des Wohnungsausschusses „nicht genau reproduziert“ worden seien; daher sei der Kern der Sache „nicht völlig zum Ausdruck gekommen“.

„Nach näheren Informationen,“ erklärt dann das Blatt „konstatieren wir namentlich, daß die sozialistischen Parteien für sich nicht irgendein Lösegeld oder irgendwelche parteipolitische Vorteile forderten.“

Sondern daß es sich bei der Beratung um den Bau von Häusern mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten handelte, also um eine Tätigkeit, die die Volkspartei immer unterstützt hat; sie wird auch immer jede staatliche Tätigkeit zugunsten der sozial Schwachen unterstützen. Es handelt sich um ein Provisorium des Wohnungsgesetzes, und da gedenkt — wie aus der Natur der Sache hervorgeht — die Volkspartei bei der provisorischen Reaktion dieses Gesetzes für kurze Zeit darauf, daß ihre voraerogierten Forderungen nicht erfüllt werden, keine so weitgehenden Konsequenzen zu ziehen, wie es das Auseinandergehen der jetzigen Koalition in der Nationalversammlung wäre.“

Labour-Party gegen Viermächteblock.

London, 24. März. (Reuter.) In der gestrigen Debatte, die sich im Unterhaus nach der Kundgebung des Premierministers MacDonald entspann, erklärte der labouristische Abgeordnete Stafford Cripps: Die Labour-Party ist der Anschauung, daß der Block der vier Großmächte eine große Gefahr, eine Drohung sowie ein Nebenbuhler des Völkerbundes ist.

Der labouristische Abgeordnete Wedgwood sagte, die letzten Ereignisse in Deutschland hätten aus Großbritannien, das Deutschland günstig gesinnt war, ein frankophiles Großbritannien gemacht.

Brot und Spiele.

Immer schon versuchten die Gewaltigen der Erde, die Elenden, die zu murren begannen, mit Brot und Spielen zu beruhigen. Der Nationalsozialismus scheint sich diese alte Weisheit mehr als irgendeine andere Regierungsform junger zu machen. Er beginnt mit den Spielen. Seit er zur Bedeutung, und erst recht, seit er zur Macht gekommen ist, löst ein Spiel das andere ab.

Bei der Masse der Menschen bestimmt die Handlung weniger der Verstand, denn das Gefühl. Das Gefühl, das viel leichter als die Vernunft zu gewinnen ist, macht sich der Nationalsozialismus in hohem Maße dienstbar. Seine Zeitungen geben keine gelehrigen Abhandlungen wieder, sondern wirken vor allem auf das Auge und damit auch auf das Gefühl. Im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung stehen nicht die Wissenschaft und die eiserne Geheiß der Wirtschaft, vielmehr aber Einzelhandlungen, die von dem Sensationslustern gerne gelesen, zusammengefasst eine verführerische Auffassung über die Geschehnisse unserer Zeit geben. Der so benebelte sieht nicht mehr die organische Entwicklung der Welt, sondern nur noch den fehlerhaften Einfluss bestimmter Menschen auf sein Geschick und stimmt ein in das Geschrei nach ihrer Beseitigung oder nach Aenderung des von ihnen vertretenen politischen Systems. So wie die Zeitung wirkt die Rede in der Versammlung auf ihn ein, die ihm vorgelesen wird, nachdem er durch Tam-tam und Kling-klang in eine Art Narkosezustand versetzt worden ist. Die Versammlungen werden mit knalligen Effekten aufgemacht, ganze Gebiete werden zusammengerollt, Aufmärsche mit Uniformierten damit verbunden, weil das Spiel mit Musik und Farben, Bewegung von Menschenkolonnen, weil Paraden auf den primitiven Menschen begeisternd und beruhigend wirken. Was immer auch in so inszenierten Versammlungen gesagt werden mag, es wird dann gern und widerspruchlos hingenommen und die stärksten Worte ohne geringsten Sinn lösen die größte Zustimmung aus. So wird der Rundfunk, so werden alle Staatsstellen ausgenutzt. Jede sich bietende Gelegenheit nimmt man zum Anlass, um neuen Klautsch bei den Massen zu erneuern. Höhenfeuer, Fackelzüge, Musik und Uniform'erie, Gesang und Reden, lassen die Menschen beim vorgelesenen Spiel sogar aus Brot vergessen.

Mehr Brot aber ist seit der Machtergreifung des Faschismus nicht gegeben worden. Der Hunger unter den Massen ist heute noch größer als vor einem halben Jahr. In tausenden Fällen sind die Brotlosigen nur ausgewechselt worden. Alte Versprechen werden eingelöst, indem man die einen Brotlos macht und den anderen Arbeit gibt. Die Zahl der Hungerenden wird mit dieser Methode nicht verringert. Immer sögerner spricht das neue Regime über die Arbeitsbeschaffung und hilft sich vorläufig noch mit der Beschuldigung, daß „ein schwaches Deutschland“ das Elend herbeigeführt habe. Noch immer wird geäußert, daß das Verlagen des Kapitalismus die Ursache der Krise und der Arbeitslosigkeit ist. Nichts haben die Gewalthaber des „neuen“ Deutschland zu bieten, als den Trost auf Besserung.

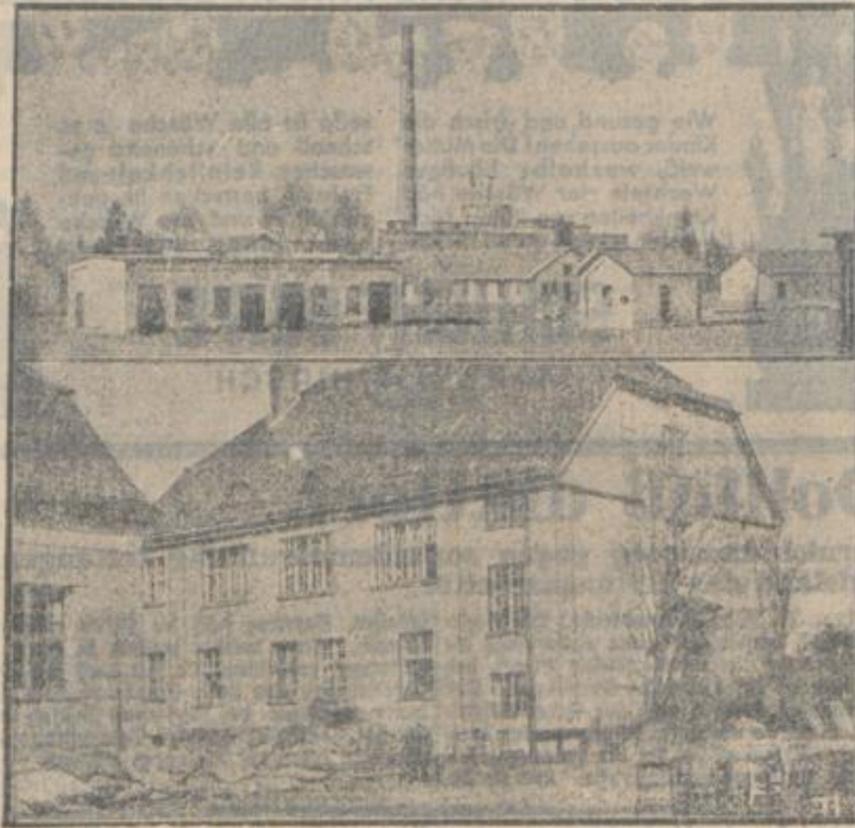
Deshalb ist die Wiederkehr zu der uralten Regierungsform von Brot und Spielen mifflungen. Noch merkt die Masse nicht, daß Worte das Brot ersetzen. Aber der Hunger wird das Gefühl überbieten, und wird früher oder später zum Denken zwingen und Energien wecken, von denen die Herrschenden heute nichts ahnen.

Die Bukarester Skodaverletzung im Mittelpunkt eines Korruptionsfandals?

Bukarest, 22. März. Die Durchsichtung in den Räumllichkeiten der Bukarester Vertretung der Skoda-Werke war dieser Tage Gegenstand einer Interpellation des Abgeordneten der nationalen Bauernpartei Dr. Lupu im Parlament. Die Durchsichtung nahmen Organe der Steuerverwaltung wecks Feststellung einiger Unstimmigkeiten in dem Steuerbekennnis vor. Ministerpräsident Bejda Bojescu führte in Beantwortung dieser Interpellation einige Beobachtungen derselben auf das richtige Maß zurück. Bezüglich der Behauptung, daß es sich um die Auffindung von Dokumenten handelte, die von einer Täuschung gegen die Sicherheit des Staates Zeugnis ablegen würden, konstatierte der Ministerpräsident, daß nichts Kompromittierendes aufgefunden wurde.

Gestern unterbreitete Dr. Lupu eine neue Interpellation, der sich auch der Führer der liberalen Partei, Duca, und der Führer der nationalen Bauernpartei, Gogo, angeschlossen. In der Interpellation wird u. a. ausgeführt: daß der Bukarester Vertreter der Skoda-Werke österreichischer Staatsangehöriger ist und gleichzeitig die Forderung aufgestellt, ihn zu verhaften, da er in eine Korruptionsaffäre verwickelt sei. Die Kammer hat der Interpellation die Dringlichkeit zugesprochen. Unterstaatssekretär im Innenministerium, Calinescu erklärte hierauf sofort, dem Parlamente würden alle Dokumente über diese Angelegenheiten zur Disposition stehen. Zu den Behauptungen Dr. Lupus bemerkte er, sie seien unvollständig und konstatierte ausdrücklich, daß in die Angelegenheit kein Politiker mitverwickelt sei.

Aus dem „befreiten“ Deutschland . . .



Die ersten Bilder aus dem Konzentrationslager Dachau.

Wir zeigen hier die ersten Aufnahmen von dem ersten Konzentrationslager auf dem Gelände der ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik in Dachau bei München. In diesem Lager, das ein Fassungsvermögen für 5000 Personen besitzt, sollen Kommunisten- und Reichsbannerführer sowie andere Personen, die die Sicherheit des Staates gefährden, untergebracht werden. Unsere Aufnahme oben gibt einen Blick auf einen Teil des Barackenlagers der Gefangenen — unten sieht man das Polizei-Unterkunftsbaus. Im Vordergrund Strohsäcke und Stühle für die Gefangenen.

Tagesneuigkeiten

Ein Opfer Stillers.

Berlin, 24. März. Der Chefingenieur der Reichsgrundbau-G. m. b. H., Walter Schäfer, der vor vierzehn Tagen aus seiner Stellung entlassen worden war, hat heute morgens seinem Leben ein Ende gemacht. Gemeinsam mit ihm ist auch seine Ehefrau freiwillig in den Tod gegangen. Die Eheleute hatten sich mit Gas vergiftet. Kummer über den Verlust seiner Stellung und Herabwürdigung sollen den Anlaß zu der Tat gegeben haben.

Ein Held der Menschlichkeit.

Paris, 24. März. In Perpignan verschied gestern abend der bekannte Radiologe Dr. Deroc. Er wurde ein Opfer der Wissenschaft. Er behandelte seine Patienten mit X-Strahlen, und nach und nach wurden ihm selbst verschiedene Gliedmaßen amputiert; so wurde ihm erst in den allerletzten Tagen die linke Hand amputiert.

Ein geheimnisvoller Ford.

Paris, 24. März. In Lyon wurde dieser Tage unter bisher mysteriösen Umständen der ehemalige Offizier der Jarenarmee, Storck, ermordet. Seine Bekannten behaupten, er sei von seinen politischen Widersachern in eine Falle gelockt und auf geheimnisvolle Art ermordet worden. In der Wohnung des Offiziers wurden beträchtliche Summen an Bargeld, vor allem einige Hunderttausend Rubel, aufgefunden, die unter der Regierung Wangels geprägt worden sind. Bisher ist die Rolle, welche Storck in den letzten Jahren gespielt hat, noch nicht genau geklärt.

Singe 12 Jahre Zuchthaus.

Berlin, 24. März. Das Schwurgericht verurteilte heute unter atemloser Spannung des überfüllten Hörsaalraumes den Bankier Wilhelm Finke entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Totschlages an seiner Frau, der Kammerfängerin Gertrud Lindernoel, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Beide Füße abgefahren.

Pardubitz, 24. März. Nach Mitternacht wurde ein unbekannter, schwer verletzter Mann, der in tiefer Bewußtlosigkeit lag, in das Bezirkskrankenhaus in Pardubitz eingeliefert. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Schwerverletzten um den 28jährigen Arbeitslosen Friedrich Bilal aus Pardubitz, Vater zweier Kinder, handelt. Bilal wurden in der Nacht von einem Schnellzug beide Füße abgefahren. Er war bisher noch nicht vernunftfähig.

Vorfbrand in der Slowakei. Freitag nachmittags gegen halb 4 Uhr brach aus bisher unbekannter Ursache in der Gemeinde Jella (Bezirk Samorin) ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes rasend schnell auf die übrigen Gebäude ausbreitete, der inasfamt 22 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude erfaßte.

Kann auch indirekt gegen die Konsumvereine.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben: In Neugersdorf und Seibennersdorf drangen seit einigen Tagen große Plakate, welche die Bevölkerung auffordern, bis zum 31. März aus dem Konsumverein auszutreten und sich ihre Anteile zu beziehen, weil der Konsumverein schon pleite sei. Unter dem Text dieser Plakate verbirgt sich irgend eine Gewerkschaft. Den auf diesem Plakat erhobenen Anschuldigungen gegen die Genossenschaftsleitung darf nicht einmal widersprochen werden, weil es in Hitlerdeutschland verboten ist, die Wahrheit zu sagen. Dagegen sind alle Verleumdungen durch die Nazi erlaubt und werden von diesen Leuten mit Schmuzel und Behagen verbreitet. Dabei geht der Haß gegen die Arbeiterklasse so weit, daß man sogar das Einpacken von Waren in sozialdemokratische Zeitungsmakulatur verbietet!

Massenvergiftung durch Kohlenoxyd. In der Fabrik Quante in Eberfeld war Donnerstag ein neuer Kohlenofen aufgestellt worden. Vermutlich funktionierte der Ofen nicht, so daß sich der Arbeitsraum mit Kohlenoxydgasen füllte. Im Laufe des Vormittags klagte zuerst eine Frau über Kopfschmerzen. Dann brach die Frau betäubt zusammen. Bald folgten ihr einige weitere Frauen, bis schließlich neunzehn Personen bewusstlos waren. Die Verunglückten befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Furchbarer Gattenmord. Aus Resmarz wird berichtet: In der Gemeinde Durschdorf (Tveropna) im Bezirk Resmarz erschlug der Landwirt Wastbot Schwarz seine junge Frau mit einem Stod. Darauf schnitt er ihr mit einem scharfen Messer die Brust und schlichte ihr den Bauch auf. Nach dem Morde wartete Schwarz noch auf seinen siebenjährigen Sohn, der aus der Schule zurückkehren sollte, um auch ihn zu ermorden. Als der Knabe aber lange nicht heimkam, erhängte sich Schwarz.

Todesstrang wegen einer Steuerschuld. Vor drei Tagen erlösen der Gastwirt Neuwald aus Deutschendorf (Mladava) in der Kaschauer Finanzdirektion und erlöschte dort um Streichung seiner Steuerschuld. Da ihm dieses Verlangen nicht bewilligt wurde, geriet er darauf in Aufregung, daß er aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße sprang und mit schweren Verletzungen liegen blieb. Donnerstag ist Neuwald im Spital seinen Verletzungen erlegen.

Ein vergessener „Novemberverbrecher“. In der deutschen Öffentlichkeit wollen die Gerichte nicht verstummen, die von jenem großen Prozeß gegen die „Novemberverbrecher“ sprechen, den Herr Goebbels und andere Größen des Dritten Reiches während ihrer hemmungslosen Agitationszeit zu wiederholten Malen angezündet haben. Ohne in ein Denunziantentum zu verfallen, sondern lediglich um der historischen Gerechtigkeit willen möchten wir auf eine Meldung der „Vossischen Zeitung“ vom 17. November 1918 zurückgreifen, der zufolge an den Potsdamer Anschlagsläuten folgendes zu lesen war: — „Ich bitte die Kameraden der Garnison Potsdam, sich der neuen Konjunktur zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen nur das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes.“ — Der Verfasser dieses Aufrufes, der sich so vollständig mit den Novemberverbrechern identifiziert und ihnen attestiert,

daß sie nur das Wohl des Vaterlandes und des Volkes gewollt hätten, ist bei der patriotischen Revue in Potsdam am Dienstag in den ersten Reihen des Stadtheims mitmarschiert. Sein Name lautet — Prinz Eitel Friedrich von Preußen.

Explosion an Lindbergh. Die Federal-Behörden verhafteten einen Mann, dem zur Last gelegt wird, an den Obersten Lindbergh ein Schreiben gerichtet zu haben, in dem er diesen in erpresserischer Weise auffordert, ihm 50.000 Dollars zu senden.

Auch die Isländer wollen trinken. Die Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten hat auch auf Island Widerhall gefunden. Ein Mitglied des dortigen Parlamentes haben einen Gesetzentwurf auf Aufhebung der Prohibition auf Island unterbreitet. Das isländische Parlament beschäftigt sich zur Zeit mit dieser Gesetzesnovelle. Der Redner, der den eingebrachten Entwurf motivierte, erklärte: „Wir wollen ebenfalls jenen Weg betreten, den die Vereinigten Staaten bereits gegangen sind.“

Alkoholeinfuhr nach Amerika. Wie von behördlicher Seite mitgeteilt wird, kann vom 7. April ab Bier und Wein bis zu 3,2 Volumenprozent eingeführt werden. Allerdings ist der Einfuhrzoll auf Bier sehr hoch; er beträgt einen Dollar je Gallone.

Wirbelsturm an der bretonischen Küste. Ueber dem Atlantischen Ozean und namentlich an der bretonischen Küste wütete Donnerstag nachmittags und abends ein starker Wirbelsturm, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Die Fischerboote konnten nicht ihre Anker lichten. In den holländischen Gewässern sank ein französischer Postendampfer. Die gesamte Besatzung dieses Dampfers in der Zahl von 65 Mann konnte gerettet werden.

Ein Anfermaß für Zeppelinluftschiffe in Barcelona. Aufgrund von Verhandlungen zwischen der Regierung von Katalonien, dem Gemeinderat von Barcelona und Dr. Cadenet, hat die katalonische Regierung die Errichtung eines Anfermaßes für Zeppelinluftschiffe bei Barcelona beschlossen. Die Frage, ob auch ein Flughafen geschaffen werden soll, wurde zurückgestellt. Die Kosten für den Bau eines solchen Anfermaßes sollen sich auf 600.000 Peseten belaufen.

Amerikanische Juden gegen den Antisemitismus in Deutschland. Die Vereinigung orthodoxer Rabbiner in den Vereinigten Staaten von Amerika hat den 27. März 1933 als Fasttag zum Zeichen des Protestes gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland festgelegt.

Steuerfragen der Geschäftsfreisenden und Vertreter. Wie wir vom Bund der Vertreter und Reisenden, Zeply-Schönaus (Hochgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg), erfahren, haben die Abgeordneten Franz Razon und Robert Klein eine Interpellation an die Regierung betreffend die Verhinderung der Ausübung des Berufes der Geschäftsfreisenden und Vertreter eingebracht. Darin wird auf die kritische Rechtslage hingewiesen, welche für die Geschäftsfreisenden und Vertreter durch verschiedene, ein mangelndes Verständnis für ihre Lage und ihre Erziehung verhängende Maßnahmen und Entscheidungen und die dadurch bedingte Einschränkung ihrer Berufsausübung herbeigeführt wird. Dies gilt besonders für die Schwankende, zum Teil unglückliche Judikatur betreffend der Erwerbsteuer, die in Verletzung der Tarifakte, daß es sich bei den Geschäftsfreisenden und Vertretern um Angestellte handelt, ihre Tätigkeit begrifflich als erwerbserwerbliche Unternehmerrätigkeit auffaßt. Ebenso ist die gleich unangenehme Einstellung bezüglich der Umfahsteuer und bezüglich der Pensions- und Krankenversicherung in ungen Entscheidungen wahrzunehmen. Die Interpellation widerlegt diese unrichtigen Auffassungen an Hand der in Betracht kommenden Gesetzstellen und unter Berufung auf eine Reihe von entgegengelegten Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes. Unter Hinweis darauf, daß die gedrückten Einkommensverhältnisse der Geschäftsfreisenden und Vertreter eine betriebliche Unternehmerrätigkeit jugendliche Erwerbsleistung keinesfalls vertrotten können, die eine Verletzung ihrer Erziehung bildet, verlangt die Interpellation von der Regierung Maßnahmen, damit die Geschäftsfreisenden und Vertreter von den Folgen der zu Unrecht durchgeführten Erwerbsteuer befreit werden, welche Befreiungen durch die zuständigen Organe der entsprechenden Steuerabteilung eingehend im Sinne des § 276 des Steuergesetzes schleunig und wohlwollend erlassen und schließlich die Ermüdung, daß der bereits früher eingereichte Antragsentwurf der gleichen Abgeordneten betreffs Anerkennung der Reisenden als Steuerbefreiungen und betreffs klarer Feststellung des freibehaltens der Vertretungsprovisionen von der Umfassender möglich verabschiedet werde.

Vom Rundfunk

Gmpfichtensverzeichnis aus den Programmen. Sonntag.

- 8:45: Gnomonist. 11: Orchesterkonzert.
- 12: Deutsche Sendung: Das deutsche Bild des Tages. 12:10: Küche des Bodens. — Drama: 12:30: Dramenmusik. 12:45: Musik. 13: Deutsche Sendung: „Die drei Bären“, Oper von Weber. — Freiburg: 17:15: Musikanten. 20: Wiener Abend. 22:20: Jazzmusik. — Köln: 22:30: „Königsmuster“, Oper von Verdi. — Berlin: 18:35: Schubert. — Wiesbaden: 18:35: Kammerkonzert. — Hamburg: 18:30: Das deutsche Singpiel von Otto Schöna. — Köln: 19:21: Christoph Columbus. — München: 17:15: Volkshaus im Westen. — Wien: 18:30: Kammermusik. 19:10: Bilder.

Schneesturm im Banat. Im Banat wütete ein Schneesturm, der stellenweise bis 2 Meter hohe Schneehaufen schuf. Die Telefon- und Telegraphenlinien wurden vielfach unterbrochen. Große Streckenabschnitte sind so vernebelt, daß der Verkehr unmöglich war. Die Strecke Temesvár-Kraak ist unbesetzbar und der Simpfon-Express mußte Dienstag seine Fahrt unterbrechen. Zahlreiche Arbeitskolonnen wurden ausgesandt, um die Eisenbahnstrecken freizulegen.

Türke führt Familiennamen ein. Das türkische Außenministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Einführung von Familiennamen vorseht. Nach dem Entwurf soll das Gesetz am 1. Jänner 1934 in Kraft treten. Von diesem Tage an ist jeder türkische Staatsbürger verpflichtet, einen Familiennamen zu führen und diesen in seine Geburtsurkunde sowie in alle sonstigen amtlichen Papiere eintragen zu lassen. Die Familiennamen müssen türkischen Ursprungs haben und werden beim Gebrauch hinter den Vornamen gestellt. Binnen eines Jahres müssen die Familiennamen durch die Familienvorstände den zuständigen Behörden vorgelegt werden sein. Wer nicht binnen eines Jahres die Namen nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Eintragung bringt, wird mit Geldstrafe belegt.

Psychotechnische Prüfung von Mittelschulabschließenden. Unter diesem Titel ging vor kurzem die Nachricht durch alle Zeitungen, daß das psychotechnische Institut in Prag Eignungsprüfungen an allen Mittelschulen durchzuführen wird. Die deutschen Mittelschulen und die deutschen Elternvereinigungen werden aufmerksam gemacht, daß die deutsche Berufsberatung und die deutschen Eignungsuntersuchungsstellen in der Arbeitgemeinschaft für Berufsberatung, Sonderauskunft des Reichsverbandes für deutsche Jugendfürsorge, Reichenberg, Waldsiedle 14, zusammengefaßt sind und daß ihre Unterstellen (solche bestehen in Reichenberg, Kuffig, Prag, Brünn, Troppau, Währ, Olmütz) schon lange die Berufsberatung und Eignungsuntersuchung von Mittelschülern durchführen. Auch in diesem Jahre sind diese Stellen an alle Mittelschulen werdend herangezogen. Auch an Hochschulen wurden bereits Eignungsuntersuchungen vorgenommen. Die deutschen Beratungs- und Untersuchungsstellen sind dem psychotechnischen Institute in Prag nicht angegliedert.

Mensch im Stall.

Das Stubenheuen des Berufsamtstehen. — Die Erfüllungsfaktoren. — Was wir brauchen: Luft, Wasser, Bewegung.

Wer sich früher an einem schönen Wintertag seiner Kleider entledigt hätte, um im Schnee allerhand merkwürdige Bewegungen auszuführen, der wäre mit größter Wahrscheinlichkeit festgenommen und auf schnellstem Wege einer Irrenanstalt zugeführt worden.

Heute wird nur ein Unverbesserlicher über die „verrückten Neheiten“ den Kopf schüteln. Man hat seinen Körper wiederentdeckt und die natürlichen Quellen seiner Gesundheit: Sonne, Luft, Bewegung. Ein Vorurteil nach dem anderen ist dem Tröge nach Verjüngung und Kräftigung des Großstadtmenschen gewichen, der gezwungen ist, in stiller und Berufsleben die wichtigsten hygienischen Regeln zu verletzen.

Wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir vor allem in der Großstadt, ein Stilleben führen, und daß bei diesem bewegungslosen Dasein in geschlossenen Räumen die natürliche Fähigkeit des menschlichen Körpers, sich klimatischen Schwankungen anzugleichen, ohne Schaden dabei zu erleiden, allmählich verlorengehen muß.

Die Schar der Erfüllungsfaktoren muß daher ins Unabsehbare. Eine Armee von Unglückseligen, deren Leben wahnhaft von der Furcht vor einem unvorhergesehenen Luftzug bedroht wird, Fenster und Türen werden nur mit Jittern geöffnet, Ausgänge ins Freie nur bei wolkenlosem Himmel und Windstille gewagt. Doch das Fehlen dieser Reize wäre noch harmlos, wenn sie nicht auch ihre Mitmenschen unanfällig mit ihrem Erfüllungswahn verfolgen würden, besonders aber die eigenen Kinder, die ihrer übertriebenen Fürsorge rettungslos ausgeliefert sind.

Da nun einmal so viele von uns zum Stubenheuen verurteilt sind, bleibt nichts anderes übrig, als sich nach Ersatzmitteln für die ursprüngliche naturgemäße Lebensweise umzusehen. Da steht uns in erster Linie das tägliche Luftbad zur Verfügung, das sich fast jeder täglich zweimal bei geöffnetem Fenster gönnen kann, verbunden mit kalten Waschungen, Abreibungen und gymnastischen Übungen. Aber um wieviel wirksamer wird dies alles in frischer Luft unter dem belebenden Einfluß von Wind und Sonne. Man muß nicht glauben, daß niedrige oder hohe Temperaturen an sich einen Grund zu Erfüllungsfähigkeiten abgeben. Zu einer Erfüllung gehört dreierlei: ein wenig widerstandsfähige, vielleicht auch durch vorangegangene Erkrankungen geschwächte Veranlagung, eine mangelnde Gewöhnung an Temperaturschwankungen und eine frische Injektion, die sich auf dem Feld des widerstandsfähigen Organismus ungehemmt ausbreiten kann.

Aber nicht jeder darf der verführerischen Lockung von Luft und Sonne ohne weiteres folgen, dennoch kann man sagen, daß bei allmählicher Gewöhnung und unter vorsichtiger Beachtung der besonderen Körperreaktion fast jeder Mensch sich weitaus abhärten kann.

Zu einem richtigen Luftbad gehören auch die kalten Waschungen und Abreibungen, die die wohl die besten Abhärtungsmittel bieten. Allerdings ist dabei Vorsicht geboten. Langsame Gewöhnung — das Wasser soll

Staat „Südpol“ der Vereinigten Staaten.

Eine große Polarexpedition in Vorbereitung. — Die Stadt in der Eiswüste. 5 Filme sollen gedreht werden.

Die nationale geographische Gesellschaft der Vereinigten Staaten hat beschlossen, eine neue Expedition nach dem Südpol zu organisieren, um die Forschungen des Admiral Byrd der seiner letzten Expedition, die bekanntlich so erfolgreich verlief, weiterzuführen.

Die Gesellschaft trat an Byrd heran, um ihn wieder als Führer der Expedition zu gewinnen. Byrd sagte indessen wegen seiner schlechten körperlichen Konstitution ab. Gleichzeitig schlug er seinen Kameraden Lincoln Ellsworth als Führer und als Hauptflieger seinen Kameraden Verni Balchen vor.

Die neue Expedition soll mit technisch weit größeren Mitteln ausgerüstet werden als die Expedition Byrds. Es ist beabsichtigt, nicht weniger als vier Expeditionsschiffe nach dem Südpolgebiet zu entsenden. Dort, wo Byrd kein bekanntes Lager „Little America“ aufschlug, soll eine ganze Expeditionsstadt errichtet werden, deren Lebensdauer auf drei bis vier Jahre berechnet wird, also mehr als das Doppelte der Existenz von Byrds Lager.

Soweit möglich, soll das Personal Byrds wieder herangezogen werden, um sich die praktischen Erfahrungen der letzten Expedition voll zunutze zu machen. Auch wird beabsichtigt, das Lager im Polargebiet bereits einige Monate vor Beginn der eigentlichen Forschungstätigkeit errichten zu lassen, da es sich herausstellte, daß Byrd durch sein technisches Arbeiten mehr als beabsichtigt in Anspruch genommen war.

Die Gesamtkosten der Expedition werden auf über eine Million Dollars, also mehr als das Doppelte der Expedition Byrds geschätzt. Ein Angebot Wilkins, im Südpolgebiet erneut Versuche mit Tauchbootfahrten zu unternehmen, wurde abgelehnt, da die einseitige Meinung herrscht, daß es sich hierbei im wesentlichen um ein sensationelles Unternehmen handelt, dessen wissenschaftlichen Wert wenigstens in seinem Verhältnis zu den damit verbundenen riesigen Kosten, die ein Vielfaches der gesamten Expe-

ditionskosten betragen, steht. Nichtsdestoweniger macht Wilkins im Augenblick in der Öffentlichkeit große Propaganda für seinen neuen Plan, einer U-Bootsfahrt nach dem Nordpol.

In der amerikanischen Presse wird für die neue Expedition starkes Interesse bekundet und es wird darauf hingewiesen, daß in der augenblicklichen Notzeit fast ausschließlich die Amerikaner in größerem Umfang Mittel für die Ausrüstung wissenschaftlicher Expeditionen übrig hätten. Amerika könne hierauf stolz sein, zugleich habe es quasi als Förderer neuer wissenschaftlicher Aktionen eine große kulturelle Verantwortung auf sich geladen.

Die neue Expedition, die Anfang 1933 bereits beginnen soll, hat infolgedessen eine gewisse politische Bedeutung, als das bereits von Byrd entdeckte Neuland offiziell von den Vereinigten Staaten übernommen werden soll. Es handelt sich hierbei natürlich vorerst um einen symbolischen Akt, aber man erinnert sich der Streitigkeiten zwischen England und der U. S. A. als Byrd, ohne sich vorher mit Washington in Verbindung gesetzt zu haben, das Neuland für sein Vaterland „annektierte“. Mittlerweile hat die englische Regierung ihr Nichtinteresse an dem Neuland nach langwierigen Verhandlungen mit dem Weißen Haus ausgesprochen — so melden wenigstens die amerikanischen Zeitungen.

Natürlich wird die wissenschaftliche Expedition wieder von einer Filmexpedition begleitet sein. Man will dieses Mal nicht weniger als fünf große Polarfilme drehen, darunter drei reine Spielfilme, bei denen das Südpolarmilieu als sensationelle Grundlage abenteuerlicher Handlungen genommen werden soll. Einige bekannte Filmdarsteller werden sich deshalb der Expedition anschließen. Ein Film soll übrigens das Leben in dem neuen „Little America“ romanhaft behandeln.

Man sieht also, die Vorbereitungen für die neue Expedition sind bereits in vollem Gange. W. Joefel.

etwa stubenwarm sein —, nicht zu große Wassermengen, da der Haut sonst zu viel Wärme entzogen wird, ein Schwamm genügt! Kalte Duschen sollen nicht länger als zehn bis zwölf Sekunden dauern. Zwei muß ein nachträgliches intensives Wärmegefühl empfunden werden, sonst war die Wasseranwendung falsch und unzulänglich.

An Luftbad und Waschung soll sich möglichst eine längere Bewegung im Freien anschließen. Der Fußweg zur Säule, oder zur Arbeit muß nicht unbedingt eine lästige und überflüssige Sache sein. Bei Arbeit und Beruf zu vielstündigem Stillstehen in der ungesunden Stubenluft verurteilen, der sollte für einen täglichen Bewegungszwang dankbar sein.

Luft, Wasser, Bewegung, diese drei Wege zur Abhärtung und zum Schutz vor Erfüllung sind gewiß keine Geheim- und Panzermittel. Es gehören viel Wissen und Selbstdisziplin dazu, um nicht bald zu erlahmen und festenzubleiben. Aber das Ziel ist lohnend und verlockend: Befreiung von der Last der ewigen Erfüllung und von dem noch schlimmeren Paster der ewigen Erfüllungsfurcht!

Dr. med. A. C.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Saisonarbeiten legen ein.

Aus dem Bericht der Nationalbank.

Prag, 24. März. Der Bankrat der Nationalbank hielt heute seine ordentliche Monatsitzung ab. Der vorgebrachte Geschäftsbericht erklärt u. a., daß das wiederholt betonte Verbleiben bei der Politik der Ausrechterhaltung der Währungsstabilität sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch in Deutschland, in der Welt einen günstigen Widerhall fand. Es kommt in letzter Zeit in verstärktem Maße das Bewußtsein der Unvermeidlichkeit von Vereinbarungen, die das Hauptziel der internationalen Wirtschaftskonferenz bilden sollen, zur Geltung. Die Regierungen verschiedener Staaten bereiten finanzielle und kredittechnische Voraussetzungen vor, um die industrielle Beschäftigung zu heben.

Die Industriebeschäftigung der Welt blieb ungefähr auf ihrem Niveaur; es gab hier keine bedeutenderen neuen Ansporne. Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei bedurfte sich ungefähr mit der Weltentwicklung.

Der Mittelpunkt des Interesses auf dem heimischen Geldmarkt bildet die vorbereitete Emission der neuen inländischen Arbeitsanleihe und das Bestreben nach Herabsetzung des Zinsfußes im Wege des Abkommens zwischen den einzelnen Geldinstituten. Der Geldmarkt erfährt im allgemeinen keine Veränderung. Die Beziehungen der Preisindizes sind geruhig, der Index der empfindlichen Preise bewegte sich in den letzten Wochen. Der Index der Industriekosten und Erzeugnisse blieb unverändert.

Die Industriebeschäftigung leidet ständig unter den zerrütteten Absatzverhältnissen der Weltmärkte, hauptsächlich in jenen Staaten, in denen Rohurschwierigkeiten bestehen. Nach Eintritt des wärmeren Witterungsverlaufs wurden die Frühjahrsarbeiten aufgenommen, die Be-

schäftigungslosigkeit der Saisonarbeiter beginnt zu sinken.

Der Außenhandel gestaltete sich im Februar gegenüber Januar ein wenig besser. Günstiger gestaltete sich die Fertigwarenausfuhr, die einen mäßigen Anstieg verzeichnete. Die Handelsbilanz des Außenhandels wies ein mäßiges Aktivum auf. Die Exportschwierigkeiten halten bisher unvermindert an; die Gestaltung der Zahlungsbilanz bildet eine Unterlage für die tschechoslowakischen Bestrebungen, den Zutritt nach den Märkten, von welchen die Tschechoslowakei in den letzten Jahren durch verschiedene Eingriffe verdrängt wurde, wieder anzustreben. Die gesamte Wirtschaftslage ist somit dem Stande des Vormonats analog.

Internationale Abschaffung der gewerbmäßigen Stellenvermittlung.

Auf der am 8. Juni 1933 in Genf beginnenden 17. Internationalen Arbeitskonferenz wird unter anderem auch die Frage der gewerbmäßigen Stellenvermittlung in zweiter Beratung behandelt werden. Zu diesem Zweck hat das Internationale Arbeitsamt einen Vorschlag über diese Frage veröffentlicht. Dieser Bericht enthält die Antworten von 33 Regierungen auf den Fragebogen des Internationalen Arbeitsamts, dessen Grundlagen auf der bereits von der 16. Internationalen Arbeitskonferenz im vorigen Jahre durchgeführten ersten Beratung der Frage aufgestellt wurden. Von diesen 33 Regierungen haben nur einige den Grundgedanken der Abschaffung der gewerbmäßigen Stellenvermittlung abgelehnt oder Einschränkungen gemacht, während die große Mehrzahl dem Grundgedanken eines internationalen Übereinkommens zur Abschaffung der gewerbmäßigen Stellenvermittlung seine Zustimmung gegeben hat. Das Amt hat daher den Vorentwurf eines Übereinkommens aufgestellt, der innerhalb einer dreijährigen Frist die Abschaffung derjenigen Stellen vorsteht, die die Arbeitsvermittlung gewerbmäßig betreiben oder dafür dem Arbeitgeber oder dem Arbeitnehmer Kosten auferlegen. Ausnahmen sollen in gewissen Fällen für solche Vermittlungsstellen zulässig sein, die sich mit bestimmten Arbeitergruppen befassen. Pflanzliche und andere Vereinigungen, die einen Beitrag erheben, ohne jedoch damit die Absicht des Gewinns zu verfolgen, sollen ihre Tätigkeit mit staatlicher Zustimmung und unter staatlicher Kontrolle fortführen können. Innerhalb der für die Abschaffung der gewerbmäßigen Arbeitsvermittlung vorgesehenen Frist von drei Jahren dürfen neue gewerbmäßige Arbeitsvermittlungsstellen nicht mehr eröffnet werden, während die Vermittlungsstelle der bestehenden Stellen während dieser Zeit der öffentlichen Kontrolle unterstellt werden. Diese Bestimmungen sollen durch den Entwurf einer Empfehlung ergänzt werden. Die öffentlichen Arbeitsämter sollen den Bedürfnissen derjenigen Berufsgruppen angepaßt werden, in denen noch häufig gewerbmäßige Arbeitsvermittlung vorkommt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind berufen, bei der Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsämter mitzuwirken. Sie sollen vor Gewährung der im Übereinkommen vorgesehenen Ausnahmen gehört werden. Außerdem soll jede Arbeitsvermittlung verboten werden, wenn sie mit der Ausübung eines bestimmten Berufes, wie Getreideanbau, Goldverfeinerung, verbunden ist.

Ein Blick genügt



auf Datumstempel

Ein Blick — und Sie wissen, bis wann Vitello zu verbrauchen ist. Achten Sie deshalb stets auf den Datumstempel — das untrügliche Zeichen für guten Einkauf.

VITELLO
DELIKATESSE-MARGARINE

Kleine Reportagen.

Die Hochzeitnacht hinter schwedischen Gardinen.

Auch in Frankreich pflegt man, wie bei uns das Hochzeitsfest mit einem ordentlichen Hochzeitsmahl zu beschließen, wobei ganz und gar nicht wenig getrunken wird. Nur daß man — dem Charakter des Weinlandes entsprechend — auch in der Arbeiterbevölkerung Wein trinkt. So wird gezeugt und mußiert und alle sind munter und guter Dinge. Leider war es bei der Hochzeit von Jean Guy in Bar-el-Duc zum Schluß etwas weniger gemächlich.

Der Bräutigam machte zwar anfangs seinem Namen (Guy-Fröhlich) alle Ehre; er war ein rechter Hans Fröhlich und Bieder Lustig. Es wurden viele Neben geschwungen; mancher Fremde wünschte ihm und seiner hübschen jungen Frau Glück für die Zukunft. Natürlich mußte er allen darauf antworten und viel reden, macht bekanntlich die Junge trocken. Er trank immer wieder, bis es schließlich ein bißchen des Guten zuviel war. Erst wurden seine Reden poetisch, dann ruhrend pathetisch. Aber er blieb doch noch immer in den Grenzen, solange die Gäste da waren.

Was aber war mit Hans Fröhlich für eine Umwandlung der sich gegangen, kaum daß der letzte Gast das Hochzeitsmahl verlassen hatte? Er vergaß alle guten Vorsätze, die er sich selbst gemacht — und alle guten Reden, die von seinen Freunden auf das neue Eheglück gehalten wurden, schienen ganz in den Wind geredet zu sein. Er fing an zu toben, zerfiel die Wohnungseinrichtung, ließ die Fensterhänge ein und war sein aus dem Häuschen. Seine junge Frau versuchte ihn zu beruhigen, doch lenkte das nur den Horn des Tobens auf sie selbst; er wendete sich gegen sie, ja er würgte sie.

Das Klirren der Fensterscheiben hatte glücklicherweise eine Polizeistreife herbeigeklockt, die Gendarmen kamen gerade zur rechten Zeit, um die Frau aus den Händen des Wütkers zu befreien; der hätte sie fast ermordet. Hans Fröhlich aber mußte nun eine traurige Hochzeitnacht auf der harten Pflaster des Polizeigewahrsams verbringen.

Selbstmord mit einem Blindgänger.

Noch immer wird durch die vielen Blindgänger, die auf den französischen Schlachtfeldern aufgefunden werden, manches Unglück verursacht; kürzlich sind erst wieder drei Todesfälle dadurch eingetreten. In einer stellte sich als Selbstmord eines jungen Mädchens heraus.

Die achtzehnjährige Rosalie Bodele aus Lyon nahm in das Mädchen von Pinon einen solchen Blindgänger mit hinaus, der im erteilten Haus als Kriegsgefangener aufbewahrt wurde. Sie hämmerte so lange auf dem Fächer herum, bis dadurch die Explosion der Granate eintrat die sie in Stücke riß.

Zwei zehnjährige Jungen, die mit einem jüngeren Kameraden auf dem Feld spielten, fanden dort eine Selbstmord-Granate, die bekanntlich ein sehr wirksames Giftgas enthält. Sie machten sich weiter gar keine Gedanken darüber mit der Granate zu spielen; sie wollten leben, was es wohl für einen Knaben wäre, wenn die Granate explodiert. So schliefen sie das Giftgas herbeizug zu einem Brunnenrand und warfen es mit der Spitze darauf. Es explodierte mit lautem Knack und hinterließ eine dicke Wolke kranken Giftgases. Die beiden älteren Jungen armten das verderbliche Gift ein und tranken ein paar Stunden darauf. Der Jüngere, der etwas ängstlich blickte gefanden hatte, rannte, als er die Explosion hörte davon und entging so dem Tode.

Kofal in Rot.

Auf der Jagd nach einer neuen Sensation ist ein Amerikaner auf die Idee gekommen, ein Kofal einzuführen, in dem alles, von den Stäbchen, Tischen und Tischdecken angefangen über die Tapeten an den Wänden bis zur Haarfarbe der SS samt und sonders rothaarigen Kofalinnen in Rot gehalten ist. Ob es sehr nervenberuhigend ist, in einem solchen brennend-roten Kofal keine Mahlzeiten einzunehmen, scheint noch sehr fraglich. Jedenfalls ist zunächst einmal festgestellt worden, daß es dem Besitzer des „roten“ Restaurants gelungen ist, die größte Zahl rothaariger Frauen auf einem Platz zusammenzubringen. Das allein wird die Amerikaner, die für jeden Neffend begriffen sind, wenigstens zunächst in diese merkwürdige Gasse locken.

